

Wie sollen die Schulen der Zukunft aussehen?

„Reallabor“ unter Führung der SRH- und der Pädagogischen Hochschule erhält Millionenförderung

Von Stefan Meyer

Die Wissenschaftsstadt Heidelberg hat ein weiteres Aushängeschild: Am Donnerstag überreichte Wissenschaftsministerin Theresia Bauer im „SRH Science Tower“ in Wieblingen den Förderbescheid für das Reallabor „Stadt-Raum-Bildung“. Knapp 1,2 Millionen Euro fließen in den nächsten drei Jahren an das Gemeinschaftsprojekt von SRH-Hochschule, Pädagogischer Hochschule und Universität Stuttgart.

Als „Reallabor“ verstehen sich Forschungsprojekte, die praktische Problemlösungen erarbeiten und gezielt auf die Kooperation mit gesellschaftlichen Partnern setzen. „Mit dem Begriff verbindet sich die Idee, dass sich die Wissenschaft mit der Praxis verzahnt und den öffentlichen Raum als Labor und Experimentierfeld begreift“, erklärte die Ministerin. Schon in der ersten Förderrunde erhielt Heidelberg den Zuschlag für ein derartiges Projekt, nämlich in Form des „Urban Office – Nachhaltige Stadtentwicklung in der Wissensgesellschaft“ am Geographischen Institut der Ruprecht-Karls-Universität. Bauer hatte daher erhebliche Bedenken, ob ihr Wahlkreis auch in der zweiten Förderrunde berücksichtigt wird. Zumal die Konkurrenz mit 27 Bewerbungen auf nur sieben Plätze groß war.

Letzten Endes bewilligten die Gutachter aber sogar zwei Anträge aus Heidelberg: Einerseits entschieden sie sich für das Reallabor „Asylsuchende in der Rhein-Neckar-Region – Sprachkompetenz, Beschäftigungsfähigkeit und sozialer Anschluss“ von Pädagogischer Hochschule und dem Zentrum für Europäische Wirt-

schaftsforschung in Mannheim, das die wirtschaftliche und soziale Integration von Flüchtlingen in Heidelberg, Wiesloch und Sinsheim erforscht und begleitet. Andererseits erhielt das Gemeinschaftsprojekt von SRH-Hochschule, Pädagogischer Hochschule und Universität Stuttgart den Zuschlag. „Gerade weil das Thema Bildung so wichtig und das Projekt so konkret in der Herangehensweise ist, hat es sich durchgesetzt“, frohlockte Bauer.

Die 15 bis 20 Mitarbeiter des Reallabors



Wissenschaftsministerin Theresia Bauer (2.v.r.) überreichte der SRH-Hochschule, der Pädagogischen Hochschule und der Universität Stuttgart den Förderbescheid (v.l.): Andreas Bartels (SRH), Albrecht Wacker (PH), Marc Kirschbaum, Charlotte Eller (Uni Stuttgart) und SRH-Hochschulrektor Jörg Winterberg. Foto: Dorn

„Stadt-Raum-Bildung“ beschäftigten sich in den nächsten drei Jahren mit den Schulgebäuden Baden-Württembergs und deren Umbau. „Auf der Basis einer Bestandsaufnahme wollen wir prototypische Entwicklungs- und Umgestaltungspotenziale für die bestimmten Schultypen erarbeiten“, erklärte SRH-Professor Marc Kirschbaum, der mit seinem Kollegen Andreas Bartels das Projekt leitet. Man

wolle so den veränderten didaktischen Anforderungen Rechnung tragen und die Schulen zugleich stärker als Lebensraum in das städtische Umfeld integrieren.

Dabei konzentrierte man sich ausdrücklich auf die Anpassung bestehender Strukturen. „Der Fokus richtet sich auf die Bauten, die es schon gibt“, erklärte der Professor für Architekturtheorie und Entwerfen und erhielt damit die volle Zustimmung der Wissenschaftsministerin. „Ich freue mich, dass das Projekt realistisch herangeht und nicht einfach neue Schulen erfindet“, betonte Bauer. Schließlich befinde man sich mit Blick auf den demografischen Wandel nicht in einer Zeit, in der man neue Schule baue.

Heidelberg spielt aber nicht nur wegen der hier ansässigen Projektleitung eine wichtige Rolle. Die Stadt dient zudem als Kooperationspartner und bringt mit der Wilckensschule in Bergheim, der Geschwister-Scholl-Schule in Kirchheim sowie der in beiden Stadtteilen angesiedelten Marie-Marcks-Schule konkrete Fallstudien ein. Warum die Wahl ausgeht auf diese Schulen fiel, ist schnell erklärt. „Das ergab sich aus der Aufgabenstellung, die Inklusion und Ganztagschulen hervorhebt“, erklärte Stephan Brühl, Leiter des Amtes für Schule und Bildung. Dass die Schulgebäude schon bald auf den neuesten Stand gebracht und gemäß den Vorstellungen der Wissenschaftler umgebaut werden, konnte er zwar nicht versprechen. „Aber die Erkenntnisse fließen in den Planungsprozess ein.“